

KLEID ALS INSPIRATION

EINLEITUNG

VON ASTRID FENDT, ULRIKE NÄGELE, ELKE KATHARINA WITTICH

DIE IDEE

Impulsgebend für die interdisziplinär und zugleich auch experimentell angelegte Ausstellung „DIVINE×DESIGN. Das Kleid der Antike“ war die Frage, in welcher Form Kleidung aus der griechischen Antike Inspirationsquelle für heutiges Modedesign sein kann. Gemeinsam mit der AMD Akademie Mode & Design, die als Fachbereich Design der Hochschule Fresenius in München einen Standort betreibt, haben die Staatlichen Antikensammlungen und Glyptothek München dazu eine Idee entwickelt und diese gestalterisch und visuell umgesetzt. Als Bezugsgrößen dienten den Studierenden des Studiengangs Mode Design (B.A.) griechische Statuen aus Marmor, Ton und Bronze sowie Abbildungen von bekleideten und nackten Menschen auf antiker Keramik. Sie haben sich mit dem griechischen Mythos befasst, aber auch mit Proportionssystemen und natürlich mit den Formen antiker Kleidung. Hauptmerkmal der griechischen Kleidung des 1. Jahrtausends v. Chr. ist die Drapage. Weite Stoffe werden zu einem Chiton oder Peplos gefaltet, gelegt, geklammert, geknöpft und zum Teil mit einfachen Nähten verschlossen, oder als Manteltuch um den Körper geschlungen. Heute hingegen werden Kleider, Hosen, Röcke und Blusen zumeist raffiniert geschnitten. Diese Diskrepanz in der Grundauffassung von Funktion und Design galt es zu überwinden und gestalterisch nutzbar zu machen. Ausgehend von inhaltlichen, die griechische Antike betreffenden Fragestellungen und auch von formalen Anknüpfungspunkten in der Auseinandersetzung mit Faltenwürfen an Antiken sind zwei Modekollektionen entstanden, die zeigen, wie fruchtbar eine solche gestalterische Arbeit in Bezug auf antike Kunst sein kann.

Einhergehend mit dieser zeitgenössischen Auseinandersetzung mit der griechisch-antiken Kleidung gingen die Archäologen der Antikensammlungen und Glyptothek sowie die Dozenten der AMD der Frage nach, welches Aussehen, welche Funktion und welchen gesellschaftlichen Stellenwert Kleidung im antiken Griechenland hatten, und wie diese Vorstellungen im Laufe der vergangenen Jahrhunderte in unsere heutige Zeit tradiert wurden und werden. Dabei muss bedacht werden, dass kaum Textilreste aus dieser frühen Zeit erhalten sind. Deshalb dienen – neben der schriftlichen Überlieferung – Abbildungen von Kleidung als Ersatz für die nicht mehr vorhandene reale Kleidung. Die Form, in

der dies geschieht, ist dabei ebenso aussagekräftig wie das Dargestellte. Einst farbig bemalte Statuen und Statuetten aus Marmor, Ton und Bronze sowie bemalte Keramikgefäße dienen als Bildmedien, auf denen Kleidung und ihr Gebrauch in der Antike überliefert sind. Diesen Bildern wohnt eine mehrfache Bedeutung inne. Zum einen verweisen sie auf reale Kleidung und Trageweisen, zum anderen haben sie einen hohen symbolischen Gehalt. Abgebildete Kleidung gibt Hinweise auf den Geschmack und Stand des Trägers oder der Trägerin. In der Inszenierung des Bildes übernehmen die Kleidungsstücke darüber hinaus auch Verweiskfunktionen auf gesellschaftliche Werte und Normen. Aber auch Bildmedien des 20. Jahrhunderts, insbesondere die Fotografie, haben in verschiedenen Publikationsmedien unsere Auffassung vom Kleid der Antike geprägt.

DIE AUSSTELLUNG

Die Ausstellung ist in zwei Teile gegliedert. In der Glyptothek werden die Entwürfe aus den beiden Modekollektionen gemeinsam mit ihren antiken Referenzobjekten präsentiert. Inhaltliche, formal-ästhetische oder rein assoziative Zusammenhänge werden zwischen den Kleidern und den antiken Marmorstatuen hergestellt und spiegeln die verschiedenen Ebenen der Auseinandersetzung mit dem Kleid der Antike. Die Themenwelt der griechischen Antike ist als Inspiration komplex und vielschichtig. Sie erlaubt sowohl eine Auseinandersetzung mit dem Mythos wie mit Körperidealen und den konkreten Formen von Kleidung. Wichtig war es bei der gestalterischen Arbeit, eine präzise und starke Konzeption zugrunde zu legen, sie mit einer hochwertigen und angemessenen Materialwahl zu verbinden und eine hohe handwerkliche Qualität zu erzielen. Diese Ebenen sollen in der Ausstellung auch in der Form der Aufstellung deutlich werden. Mal treten die Kleider in direkten Dialog mit den Antiken, mal treten sie auch in den Hintergrund und betonen nur ein Detail wie die Materialbearbeitung mit Latex, die einen Faltenwurf nachahmt. Bei der Aufstellung sollten sich die Stützen der Kleider zurücknehmen, sie wurden nach dem Entwurf der AMD mit Unterstützung durch die Städtische Meisterschule für das Holzbildhauerhandwerk der Landeshauptstadt München umgesetzt. Zudem erhalten die Besucherinnen und Besucher

in der Glyptothek Informationen zur Bekleidung aber auch zur intentionellen Nacktheit der ausgestellten antiken Statuen.

In den Antikensammlungen gewährt eine archäologische Schau einen Überblick über die Kleidung in der griechischen Antike im 1. Jahrtausend v. Chr., also von der geometrischen bis zur hellenistischen Zeit. Anhand von bekleideten Statuetten aus Ton und Bronze sowie den Darstellungen von Kleidung auf bemalten griechischen Vasen können Kleidungsformen und -farben, Muster und Tragweisen sowie Veränderungen in der Bekleidung im Verlauf der Zeiten nachvollzogen werden. Realia wie Webgewichte oder Spinnwirtel verweisen auf die Themenfelder Materialkunde und -verarbeitung. Sie zeigen, dass die damalige Herstellung von Kleidung durch Weben eine spezifisch weibliche Tätigkeit war, deren Komplexität und Anspruch vor allem über die eingewebten Muster zu Tage trat. Abbildungen vom alltäglichen Hantieren mit Kleidung durch Anziehpuppen aus Ton und Verweise auf den rituell-religiösen Umgang mit Kleidung in Übergangsphasen des Lebens werden gezeigt, Gegenstände aus dem Bereich der Kosmetik sowie Haar- und Gewandschmuck geben einen Einblick in die damalige Körperpflege. Diese sprechenden Objekte aus den reichen Beständen der Münchner Antikensammlungen werden in einem jungen Ambiente präsentiert. Aufgelockert und durchbrochen von weiteren textilen Entwürfen der Modestudenten soll die Ausstellung auch den Werkstattcharakter widerspiegeln, der Teilen des Projektes innewohnt. Dies gilt insbesondere für den Werksprozess der gestalterischen Arbeit. Er wird einerseits durch Modelle mit stark handwerklichem Charakter, andererseits durch einen sechs Meter langen Tisch repräsentiert, auf dem Zeichnungen und Skizzen sowie moods und Materialproben ausliegen. Sie führen durch den Raum zu einem hohen Gerüst, an dem weitere Kleider nicht zuletzt verdeutlichen, dass die Auseinandersetzung mit der Antike nicht abgeschlossen sein kann, sondern jede Generation neue Zugänge formuliert.

DER KATALOG

DIVINE×DESIGN soll als Ausstellung den Dialog mit dem Kleid der Antike ermöglichen. Dies hat auch Folgen für den Katalog. Er eröffnet zunächst die inhaltlich-reflexive Ebene, die hinter dem damals wie heute gesellschaftsrelevanten Thema der Bekleidung – und auch der Nacktheit – steht. Zugleich muss dieser Katalog weit mehr leisten, um auch zeitgenössischer Mode gerecht zu werden. Er nimmt darum insbesondere bei der Wiedergabe der beiden Modekollektionen Elemente von Modemagazinen auf. Die aufwendige grafische Gestaltung wurde an der AMD entwickelt und dient nicht zuletzt dazu, auch heutige Wahrnehmungsmuster anzusprechen und für die Antike nutzbar zu machen. Für den Katalog wurden an der AMD zwei in ihrem Wesen recht unterschiedliche Fotoshootings umgesetzt: die erdfarbenen Kleider der Kollektion „Greek reset“, die sich mit Mythos und Körperfor-

men auseinandergesetzt hat, werden gleichsam als Musen in einem Atelier in Gegenwart der Antiken inszeniert. Die weißen Kleider, die sich der Auseinandersetzung mit konkreten Details von Faltenwürfen einzelner Antiken in dem Drapageprojekt „Pleats please“ verdanken, werden dagegen visuell isoliert, ihre Inszenierung setzt ganz auf Weiß und die Künstlichkeit der Konstruktion sowohl der Kleider wie der Bilder.

Die Texte des Katalogs hingegen stellen im herkömmlichen Sinn eine inhaltliche Vertiefung der in der Ausstellung visualisierten Themenfelder dar; sie werden ergänzt um Erläuterungen der Modekollektionen. Gemeinsam eröffnen sie aus archäologischer, kunsthistorischer und soziologischer sowie aus gestalterischer Sicht das weite Feld der gesellschaftlichen Relevanz, die hinter dem scheinbar so alltäglichen Thema steht. Kleidung, Körper, Körperlichkeit sind entscheidende Elemente im menschlichen Leben. Sie sind in hohem Maße soziokulturell bedingt. Denn Kleidung – und vor allem auch die Darstellung von Kleidung auf Gegenständen wie den griechischen Vasen – sendet soziale Botschaften aus. Rollenbilder werden dadurch transportiert und auch festgeschrieben. Dies gilt für die Antike, aber auch für die Gegenwart. Bei der Arbeit mit den Studierenden der AMD war es besonders auffällig, wie viele von ihnen aus der Beschäftigung mit dem griechischen Mythos die Themen Leben und Tod, Geschlechterrollen und archaische Kämpfe bearbeiten wollten – schließlich hätte man sich auch für Schönheit, das Schmücken des Körpers oder mit Kleidung verbundene Übergangsrituale entscheiden können. Diese Themenwahl sagt etwas aus, das weit über die Modekollektion hinausgeht.

Kleidung ist in allen Gesellschaften bestimmt durch offizielle und inoffizielle Kleiderordnungen, Codes, Chiffren und die Zuschreibung von (Status-)Symbolen. Kleidung und Bekleidung fungieren oft mehrfach kodiert als Zeichen, die über den reinen Verhüllungscharakter hinausweisen. Diese Zeichen wurden wiederum von den Zugehörigen einer sozialen Schicht, eines Geschlechts, einer Kultur verstanden. Solche Codes und Chiffren bestimmen auch die Mode der Gegenwart. Bei der Annäherung an diese Bilder von Kleidung in der griechischen Antike stellt sich immer auch das Problem, dass die Abbildungen nicht im vollen Umfang die damalige Realität wiedergeben. Das Medium Bild sowie die Klientel, für die die Bilder hergestellt wurden, müssen bei der Interpretation mitgedacht werden. Trotz allem soll versucht werden, mit Hilfe der antiken Bilder sowie der schriftlichen und inschriftlichen Überlieferungen über Gewänder, Vorschriften und Rituale in Bezug auf Kleidung ein facettenreiches Bild von der Bekleidung für Kinder, Frauen und Männer im 1. Jahrtausend v. Chr. in Griechenland zu zeichnen. Die zeitgenössischen Modekollektionen dagegen setzen ganz und mit aller Selbstverständlichkeit auf visuelle Inszenierungen. Zugleich repräsentieren sie eine Unmittelbarkeit der materiellen Auseinandersetzung. Sie zeigen, dass Zugänge zur Antike dann fruchtbar gemacht werden können, wenn ihre Formen und Wege und auch ihre Grenzen bedacht werden.

01 DAS KLEID ALS AUFLÖSUNG DES TRENNENDEN ÜBER DAS GRABRELIEF DER MNESARETE

VON EKKEHART BAUMGARTNER

Die beiden Frauen sind ganz zur Ruhe gekommen. Jede ihrer Bewegungen und Gesten hat ein natürliches Gleichgewicht. Eine umfassende Nachdenklichkeit umfasst sie. Und doch hat diese Offenbarung absoluten Sanftmutes etwas Abstraktes, Enthobenes, Unwirkliches. Denn die beiden Frauen sind Figuren eines Grabreliefs, das im 4. Jahrhundert v. Chr. entstanden ist (Abb. 1.1). Hier sind zwei Welten vereint. Die des Todes. Und die des Lebens. Das Relief zeigt eine verstorbene „Herrin“ und ihre trauernde Dienerin. Im Mittelpunkt stehen neben jenem Sanftmut und Frieden auch Verlust, Schmerz, Trennung. Grabreliefs dienten in den Landgemeinden Attikas der Erinnerung und Huldigung ihrer Toten, sie bildeten immer Lebensstationen ab (Abb. 1.2). Nur Wohlhabende konnten sich diese kunstvoll und aufwendig gefertigten Reliefs leisten. Die hier Verstorbene gehörte also einer reichen Familie an und ihr Relief, das zu den schönsten der attischen Grabstelen des 4. Jahrhunderts vor Christus zählt, verrät auch den Namen der Verstorbenen: „Mnesarete, (die Tochter) des Sokrates.“ Wobei es hier nicht um den Philosophen Sokrates geht, vielmehr war dieser Name zu jener Zeit sehr gängig. Ein Epigramm im oberen Relieftteil lautet: „Diese ließ ihren Mann zurück und Geschwister, und der Mutter den Schmerz, auch ihr Kind und nicht alternden Ruf großer Tugend. Hier (im Grab) hält Persephones Gemach Mnesarete umfassen, die zum Ziel jeglicher Tugend gelangte.“ Eine Frau mit Vorbildcharakter war Mnesarete.

Mnesaretés Dienerin, zu erkennen an dem langen Ärmelkleid, das zu dieser Zeit Sklavinnen trugen, hat, wie ihre „Herrin“ auch, den Kopf demütig gesenkt. Und diese Gestik und Körperhaltung fördert nicht nur den Ausdruck von Respekt voreinander. Die beiden gesenkten Köpfe formen auch einen umschlossenen Zwischenraum, eine organische Form.

Etwas Feierliches, Meditatives entsteht dadurch zwischen den Körpern, eine geistige Einheit, Nähe und Schicksalsergebenheit. Dieser kleine, entstandene Raum, begrenzt von den Oberkörpern und den zugeneigten Häuptionen wirkt innerlich zurückgenommen. Er drückt ein umfassendes Verständnis der Frauen zueinander aus. Die Dienerin hält ihre Hände artig und folgsam verschränkt, sie wirkt konzentriert. Es sieht ganz danach aus, als höre oder lausche sie ins Nichts hinein. Die Zugewandtheit der beiden Frauen schließt jeden Betrachter aus und verweigert ihm auch die Auskunft. Die Versunkenheit gehört allein den beiden Frauen.

Ein wesentlicher Aspekt fällt auf, der diesen Frieden, diese Innerlichkeit und Demut noch betont: Es sind die Kleider der beiden Frauen. Die Wellen und Falten des Stoffes laufen ineinander, bilden eine Landschaft aus Tuch. Die Kleider offenbaren eine umschließende, einende, kompakte und blockhaft geformte Materie: Dem Frieden kommt so das Einende hinzu. Es „erwächst aus der ähnlich gestimmten und doch deutlich differenzierten Grundhaltung beider Gestalten etwas Gemeinsames und Verbindendes“. Dieses „Etwas“, das in der Literatur beschrieben wird und Gemeinsamkeit meint, wird durch das einende Tuch besonders herausgestellt. Zwar scheint das rechte Bein der Mnesarete eine Grenze zwischen ihr und der Dienerin zu markieren, doch vermittelt der Stoff und Faltenwurf beider Kleider etwas grundsätzlich Zusammengehöriges. Auch wenn alles stumm und still um diese beide Frauen ist und keinerlei Aktion stattfindet, stellt der Stoff eine Verbindung zu den Körpern her und löst eine intensive Nähe inmitten der Kühle des Schweigens aus. Durch die Berührung der Stoffe, und nur dort, wird die Entrücktheit und Abwesenheit Mnesaretés, der ganze Schrecken und Schmerz des Todes, aufgehoben und zurückgenommen. Die



ABB. 1.1 Der Stoff der Kleidung verbindet und eint die beiden Frauen – Herrin und Dienerin – auf diesem attischen Grabrelief. Relief, Marmor, um 380 v. Chr., aus Velanidesa, Glyptothek München (im Folgenden abgekürzt: GLY), Inv. Gl 491.



ABB. 1.2 Bereits als Vierjährige verstorben ist die kleine Plangon. Sie trägt den gegürteten Ärmelchiton mit dem für kleine Kinder typischen Achselband. Das Diadem in ihrem Haar verweist darauf, dass sie in ein Festtagsgewand gekleidet ist. Grabrelief, Marmor, um 310 v. Chr., aus Athen, GLY, Inv. Gl 199.

durch den Faltenwurf des Kleides stilistisch dargestellte sinnliche Erfahrbarkeit der Körper der beiden Frauen nimmt der entrückten Mnesarete die Ferne des Todesreiches und führt sie dorthin zurück, wo vom Leben gesprochen wird, von der Schönheit des Körpers und nicht von seinem Zerfall oder seiner Leblosigkeit. Das mittig horizontal gebrochene Relief betont auch noch den fließenden Stoffkörper, der sich im unteren Teil nun abgrenzt und enorm präsent wirkt.

Das Machtverhältnis auf Erden (Dienerin und Herrin) sowie das Jenseits und seine Ferne (der Tod, das Sterben) verlieren in dieser Reliefdarstellung durch das verbindende Gewand, durch die körperliche Berührung der beiden Figuren, die Kraft der Wirkung. Die Trauer wird einmal durch den oberen, offenen Raum der Innerlichkeit zwischen den Körpern und dann durch das intime Ineinanderfließen und Berühren des Stoffes leicht und enthebt sich der Verlustschwere des Sterbens und Verstorbenenseins. Das Bindende und Zugehörige zwischen den Frauen, betont durch den Stoff, steht in Ausgleich mit der Freiheit der beiden Figuren, mit

ihrer Für-Sich-Sein im Raum. Dieser Aspekt lässt sich gleichwohl ganz raumbezogen ausdrücken: „Die Gestalten lösen sich vom Vertikalen und stellen sich mit ihrer beinahe gleichen Höhe auf die Horizontale ein, geschieden von ihr durch einen freien Raum, der ihnen die Erscheinung ihrer Freiheit belässt, um sie noch mit dem Rahmen zu verbinden.“

Gegensätze verlieren also im Grabrelief der Mnesarete ihre lähmende Schwere. Hierarchie, Vorgesetztenrolle, Rituale, Prinzipien und Gesetzmäßigkeiten des Lebens lösen sich auf. Es offenbart sich in diesem Relief, was John Berger einmal über das Kunstwerk und den Ort der Malerei beschrieb: Eine Abwesenheit würde durch die Darstellung mit dem Schein der Anwesenheit bedacht. Das Ferne, das Abhandengekommene wird im Grabrelief der Mnesarete erfahrbar. Hier sind es Nähe, Zusammengehörigkeit, Verständnis, die Auflösung der Gegensätze. Die Schwere wandelt sich in Leichtigkeit. Das Nichtsichtbare ist das Entscheidende und Aufregende. Wie in einem Gesang.

01 WHERE CLOTHING CREATES A BOND THE GRAVE RELIEF OF MNESARETE

Mnesarete's grave relief, a masterpiece dated in the fourth century BC, depicts Mnesarete seated on a stool on the right with an attendant servant girl standing on the left. Both women are shown in deep contemplation unaware of the beholder. The servant girl represents the world of the living whereas Mnesarete that of the dead. Albeit the artist did not opt for a narrative around the two figures the two worlds come together on the upper part of the relief where the two women have their heads cast down shaping an enclosed space and conveying thus a sense of unity. This bond is even more accentuated on the lower part of the relief by means of the women's dresses and more precisely by the way these two relate to each other. The coexistence of the two spheres, namely of the dead and living, mitigates the sting and bitterness of death and loss.

LITERATUR

John Berger, *Das Sichtbare & Das Verborgene* (München 2007).

Christine Breuer, *Reliefs und Epigramme griechischer Privatgrabmäler. Zeugnisse bürgerlichen Selbstverständnisses vom 4. bis 2. Jahrhundert v. Chr.* (Wien 1995).

Hans Diepolder, *Die attischen Grabreliefs* (Berlin 1931).

Nikolaus Himmelmann, *Attische Grabreliefs*, Nordrhein Westfälische Akademie der Wissenschaften, Vorträge G 357 (Obladen 1999).

Dieter Ohly, *Glyptothek München. Griechische und römische Skulpturen* (München 2001).

Natascha Sojc, *Trauer auf attischen Grabreliefs. Frauendarstellungen zwischen Ideal und Wirklichkeit* (Berlin 2005).

Barbara Vierneisel-Schlörb, *Klassische Grabdenkmäler und Votivreliefs*, Glyptothek München, Katalog der Skulpturen III (München 1988).

Elena Walter-Karydi, *Die Athener und ihre Gräber, 1.000–300 v. Chr.* (Berlin 2015).

Raimund Wünsche, *Glyptothek München. Meisterwerke griechischer und römischer Skulptur* (München 2005).

ABBILDUNGSNACHWEISE

Abb. 1.1-1.2 Staatliche Antikensammlungen und Glyptothek München, fotografiert von Renate Kühling

KULTPFEILER DER HEKATE



WHAT'S ABOUT HEKATE?

KULTPFEILER DER HEKATE

HÜTERIN DES TORES ZWISCHEN DEN WELTEN
E M A N Z I P A T I O N
S C H I C K S A L
W E I S E F R A U E N
A B G R E N Z U N G
U R A L T E S W I S S E N
T O D E S N Ä H E
F Ü R S O R G E



DESIGN	Caroline Burkhardt +++ Studierende Mode Design (B.A.), AMD
REFERENZ	Kultpfeiler der Hekate +++ 3. Jh. v. Chr. +++ Glyptothek München +++ Russischer Konstruktivismus
THEMA	Abstraktion der Charaktereigenschaften und Aufgaben der Hekate
BEARBEITUNG	Auseinandersetzung mit den Grenzbereichen des Weiblichen zwischen mütterlich fürsorglichen und streng abgrenzenden Eigenschaften
MATERIAL	Trikotware +++ Aluminiumstangen +++ Nieten
GESTALTUNG	Kontrastierung von Körperbetonung und Körperdomestizierung +++ Abstraktion körperlicher Ekstase und zivilisatorischer Maßregelung



WHAT'S ABOUT HEKATE?